

Corinna Gleide

Glückliche Kindheit und bewegte Jugend

Zu Klaus Hartmann: ›Albert Steffen. Die jungen Jahre des Dichters‹*

Lange wurde auf eine Biografie zu Albert Steffen (1884–1963) hingearbeitet. Der Gedanke daran ist – wie Herausgeberin Christine Engels und Autor Klaus Hartmann im Vorwort des nun vorliegenden 1. Bandes dieser Biografie berichten – fast so alt wie die Albert-Steffen-Stiftung selbst, die der Dichter kurz vor seinem Tod 1963 gegründet hatte. Um dies zu verwirklichen, waren u.a. unglaubliche Mengen an Tagebüchern zu bewältigen. Steffen hatte seit seinen Jugendjahren Tagebuch geschrieben, und seit 1906 sind diese Aufzeichnungen lückenlos erhalten. Die Übertragung derselben in Schreibmaschinenabschrift umfasst allein 23.000 Seiten. Neben dem umfangreichen dichterischen Schaffen mit seinen 70 veröffentlichten Werken aller Literaturgattungen befinden sich im Hintergrund zahlreiche unveröffentlichte Manuskriptentwürfe, Fragmente und Notizen sowie eine umfangreiche Korrespondenz.

Zudem wurde Steffen 1923 in den Vorstand der neu zu gründenden Anthroposophischen Gesellschaft berufen, deren Vorsitz er nach Rudolf Steiners Hingang übernahm und bis zu seinem eigenen Tode innehatte. Insofern ist hier nicht nur eine Dichterbiografie, sondern »auch die Lebensbeschreibung des Vorsitzenden einer weltumspannenden Bewegung für Geisteswissenschaft« (S. 7) zu verfassen, wie die Herausgeber im Vorwort erklären. Viele Menschen beteiligten sich an diesen Vorarbeiten auf den verschiedensten Gebieten. Heinz Matile, der mit

seiner Frau Angela die Stiftung 1984 übernahm, publizierte in der Reihe ›Hinweise und Studien zum Lebenswerk von Albert Steffen‹ Aufsätze, die als Vorarbeiten zu einer umfassenden Biografie konzipiert waren. Gleichwohl blieb diese ein Desiderat. Folgt man dem Vorwort, so wird deutlich, dass der Entscheidung, Klaus Hartmann diese Aufgabe zu übertragen, schwierige Prozesse vorangegangen waren. Umso erfreulicher ist, dass nun seit Anfang 2020 der erste von drei geplanten Bänden der Biografie vorliegt. Er reicht von 1884 bis zum Ende von Albert Steffens Münchner Zeit im Jahre 1920.

Albert Steffen, geboren am 10. Dezember 1884, wuchs als drittes von sechs Kindern des Arztes Friedrich Steffen und seiner Frau Emma Steffen, geb. Künzli in Obermurgenthal in der Nähe der Aare und unweit des Schweizer Jura auf. Steffen schrieb in späteren Jahren sehr viel über seine Kindheit, in Form biografischer Skizzen, aber auch in seinem literarischen Werk, in dem Gestalten beschrieben werden, die immer wieder autobiografische Züge tragen, wie Klaus Hartmann aufzeigt. Steffen hatte eine glückliche Kindheit, geprägt durch die Nähe zur Natur, unzählige kindliche Unternehmungen an der Aare und auf den Schulwegen in den

* Klaus Hartmann, ›Albert Steffen. Die jungen Jahre des Dichters – Biographie Band 1‹, Verlag für schöne Wissenschaften, Dornach 2020, 464 Seiten, 42 EUR

benachbarten Ort, ohne dass die Kinder durch irgendeine Aufsicht seitens der Erwachsenen behelligt wurden. Steffen wuchs zunächst als Naturbursche auf. Hingegeben an die äußere Welt, insbesondere die Naturumgebung seiner Heimat, und verbunden mit den Tätigkeiten und Handwerken seiner Umgebung. Die Wendung nach innen erfolgte etwas später.

Einsamkeit und innere Welten

Eine lange nachwirkende Enttäuschung, ja sogar traumatische Erfahrung erfuhr er 1900, als er mit 14 Jahren die Aufnahmeprüfung in die Tertia des Gymnasiums in Bern nicht bestand und so nur in die Quarta kam. Diese Erfahrung bewirkte ein Abschneiden dessen, was vorher gewesen war. Albert Steffen zog sich auf sich selbst zurück, fühlte die Verbindung zur Welt und zu verschiedenen Freunden unterbrochen. Eine lange Zeit selbst gewählter Einsamkeit, verbunden mit dem allmählichen Entdecken innerer und gedanklicher Erlebniswelten begann. Beides wurde konstitutiv für Steffens Wesensart. So begann er bald, sich mit dem Dreigestirn Gottfried Keller, Jeremias Gotthelf und Conrad Ferdinand Meyer zu beschäftigen, tauchte ein in die Welt der Schweizer Dichter des 19. Jahrhunderts. Etwas später – er studierte schon Medizin in Lausanne, sollte er doch die Landarztpraxis des Vaters übernehmen – erfolgte ein tiefes Sich-Identifizieren mit Fjodor Dostojewski und Friedrich Nietzsche. Steffen bemerkte bald, dass das Medizinstudium nicht das Richtige für ihn war. Es wurde ihm bewusst, dass, wenn er nicht verkümmern wollte, er »Dichter werden musste«, worunter er »allerdings etwas verstand, was es heutzutage kaum mehr gibt, nämlich eine Synthese von Wissenschaft, Kunst und Religion auf der Grundlage großer Menschheitsideen« (S. 90). Erstaunlicherweise hatte der Vater Verständnis für diese Entscheidung und unterstützte ihn viele Jahre auch finanziell bei seinem Vorhaben.

Im Oktober 1906 vollendete Steffen seinen ersten Roman »Ott, Alois und Werelsche«. Wenige Tage später ging er nach Berlin, um dort sein schon in Zürich begonnenes breitgefäch-

ertes Literatur-, Kunst-, Geschichts- und Ethnologiestudium weiterzuführen. Das Manuskript nahm er mit und schickte es an den Samuel Fischer Verlag, der den Roman im Juni 1907 veröffentlichte. Wenige Tage nach seiner Ankunft in Berlin hatte Albert Steffen in seinem Zimmer, das hinausging auf den Hinterhof eines Berliner Mietshauses, jenes Erlebnis, das er später das »Viergetierlebnis« nannte und zur Grundlage seines Dramas »Das Viergetier« werden sollte. In diesem Erlebnis zeigten sich ihm in sinnlich-übersinnlicher Art das moralisch Niedere und ihn zugleich Anziehende der Prostitution, die unterhalb seines Zimmers stattfand.

Überhaupt schildert Klaus Hartmann, belegt durch zahlreiche Tagebuchstellen, die starken Gefühlsschwankungen, denen Steffen in diesen Jahren ausgesetzt war. Seine sensible Seele hatte noch keine Sicherheit in sich selbst gefunden. Eine wichtige Rolle spielte hier Steffens erste große Liebe Else von Carlberg, mit der er allerdings nur kurze Zeit wirklich verbunden war. Durch viele Tagebuchstellen nimmt der Leser teil an Albert Steffens weitgehend innerer Beziehung zu ihr. Auch später noch – Steffen war längst in München – ging die Beziehung zu Else von Carlberg, die nun als Tänzerin Sent M'Ahesa auftrat, weiter und füllte Steffens Tagebuchseiten, die Hartmann ausführlich zitiert. Dadurch wird dem Leser die Möglichkeit gegeben, Steffens Seelenartung mitzuvollziehen und sich selbst ein Urteil zu bilden, da der Biograf nicht urteilend dazwischentritt. Mir scheint trotzdem, dass ab und zu eine gewisse Reduktion der Zitate zugunsten aus der Überschau geschaffener Zusammenfassungen besser gewesen wäre. Solche befinden sich oft an den Kapitelenden, was ich als ausgesprochen wohlthuend empfinde. Doch hätte man sich dieses Element noch häufiger vorstellen können.

Beeindruckend ist die Vielfalt der Bezüge, in die Albert Steffen in seiner Münchener Zeit hineinwuchs. Diese Zeit von 1908 bis 1919 entspricht in seiner Biografie der Epoche zwischen seinem 24. und 35. Jahr, einer Zeit, in der sich die Persönlichkeit immer mehr entfaltete und lernte, ihre tieferen Willensimpulse in die Welt zu stellen. Steffen, der von seiner Jugend und

frühen Erwachsenenzeit her an einer ausgeprägten Einsamkeit – die aber, wie wir sahen, auch selbst gesucht war – litt, gelang es in diesen Münchener Jahren mehr und mehr, sich als Dichter Anerkennung zu verschaffen und sich mit diesem selbstgewählten Beruf, der auch seine Berufung war, in die Welt zu stellen. Am Ende dieser Zeit waren fünf Romane im renommierten Samuel Fischer-Verlag sowie einige Dramen und etliche Novellen erschienen. Seine Dichtung wurde im Großen und Ganzen sehr gut besprochen und aufgenommen. Nachdem der Vater in der Schweiz ihn die ganzen Jahre finanziell unterstützt hatte, gelang es Steffen gegen Ende der Münchner Zeit, auch finanziell Eigenständigkeit zu erlangen.

Vielfältige Verbindungen

Parallel dazu wandelte er in diesen Jahren seine sporadischen Berührungspunkte mit der Anthroposophie in eine Mitgliedschaft um und nahm am Zweigleben in dem von Sophie Stinde und Gräfin Kalkreuth geleiteten Zweig teil. Er sah die Mysteriendramen in München und reiste, als in Dornach viele Menschen während des Ersten Weltkriegs am Goetheanum arbeiteten, dorthin. Jedoch arbeitete er nicht mit, sondern fuhr wieder nach München zurück, um seinen eigenen »Bau«, der im Schreiben und Dichten bestand, voranzubringen. Steffen war hierbei sehr konsequent. Eine persönliche Beziehung zu Rudolf Steiner stellte sich erst allmählich her. Steffens doch recht komplizierte Seelenverfassung, immer wieder auch gebrochen durch starke Selbstzweifel im Wechsel mit Selbstüberhöhungen, machten es ihm schwer, in Beziehungen einzutreten.

Doch in diesen Jahren wurden nun auch viele Freundschaften geknüpft. Steffen fand verwandte Seelen unter den Anthroposophen, vor allem unter denen, die selbst Künstler waren oder mit der Kunst in Zusammenhang standen. Solche waren Stanislaus Stückgold und seine Frau Elisabeth, Ernst Uehli, Walo von May, Alexander von Bernus sowie Michael Bauer und Margareta Morgenstern. Aber er stand auch im Kontakt mit einer ganzen Anzahl von

Künstlern, die vor und während des Krieges in München waren – so mit Franz Marc, Wassily Kandinsky und Paul Klee, mit Martin Buber, Annette Kolb, Gustav Meyrink und Rainer Maria Rilke. Auch Thomas Mann wurde auf Steffen aufmerksam, wie eine Tagebuchnotiz desselben belegt. Mit Hermann Hesse gab es eine freundschaftliche Beziehung. Steffen besuchte ihn mehrfach am Bodensee und später in der Schweiz. All dies ist sehr anregend zu erfahren, zumal verschiedene Persönlichkeiten auch in eigenen kurzen Kapiteln, oft versehen mit einem Foto, vorgestellt werden.

Diese Vielfalt an Bezügen erweiterte sich noch dadurch, dass Steffen rege Anteil nahm am Zeitgeschehen. So war er u.a. unmittelbarer Zeitzeuge der politischen Ereignisse nach dem Ersten Weltkrieg in München. Es herrschte Hungersnot, der Hass spaltete die Bevölkerung in verschiedene Lager, lange Züge von Soldaten kehrten aus dem Krieg zurück, politische Morde gehörten zum Alltag. Steffen erlebte die verschiedenen Phasen der Räterepublik, nahm an politischen Versammlungen teil und las täglich die öffentlichen Anschläge, was er dann alles in seinem Tagebuch verarbeitete.

Die Fülle an Zitaten aus Steffens Tagebüchern hätte es meines Erachtens auch an dieser Stelle, wo es um die politischen Ereignisse in München nach dem Krieg geht, für den Leser notwendig gemacht, diese Aufzeichnungen stärker zu kontextualisieren. Denn ein exaktes Wissen um die damaligen Zeitereignisse kann man heute nicht mehr voraussetzen. Auch hier wieder: Etwas weniger Zitate und mehr zusammenfassende Darstellungen bzw. die Schilderung von Hintergründen wäre besser gewesen.

Positiv gewendet kann man sagen, dass Klaus Hartmann mit diesem ersten Band der Biografie Albert Steffens dem Leser viel Material an die Hand gegeben hat, das diesen frei lässt, um sich selbst innere Bilder zu schaffen und Urteile zu bilden. Man kann mit Spannung die beiden folgenden Bände dieser Biografie erwarten!

Corinna Gleide, *1964, leitet das von ihr mitbegründete D.N. Dunlop Institut und ist Redakteurin der DREI. – www.dndunlop-institut.de